



Abend-

Zeitung.

37.

Dienstag, am 12 Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler (Th. Hell).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Neue Schatten wonniglicher, anregender Stunden tauchten bei dieser Musterung auf. Doch über ein Kleines, dachte der Seufzende: werden alle Locken schlicht, die schlichten fahl und grau, das holde Köpfchen selbst zur traurigen Antiquität und wie viel Weh und Jrrsal ginge weichgeschaffenen Seelen vorüber, wenn sie diesen Wechsel beherzigten. Wenn zum Exempel der arme Werther in jener Qualennacht statt der geladenen Pistole den Wanderstab ergriff und Albert's Frau erst nach dem Verlaufe von vierzig Jahren wieder heimsuchte — würde er sich nicht vor seiner einstigen, krankhaften Schwäche entsetzt, sich ausgelacht oder gleichmüthig ihrer unverwelklichen Vorzüge gestreut haben, wenn sie anders zu den Trefflichen gehörte?

Plötzlich hielten jetzt zwei warme, sammetweiche Händchen dem Klügelnden die Augen zu und eine wohl lautende Stimme verrieth ihm die Thäterin, denn Amadea rief: O Du Bescheidener! täglich entdecke ich an Dir ein neues Talent — am Ende bist Du wohl auch ein geheimer Perrückenmacher?

Gewesen! antwortete er, die erfaßten Hände küßend, und hätte gern den ganzen Lockenschatz für die Vermeidung dieses Ueberfalls gegeben; sie aber entzog ihm die Rechte, griff nach jenem und besah sich vor allem die Umschläge, um Geschriebenes oder wohl

gar die Namen der Freigebigen zu finden, welche diese Haare gelassen hatten. Wahrscheinlich lauter Stadtkinder sagte Dea: Ich wollte wetten, daß diese üppi-ge Locke meiner sonstigen Mitschülerin angehörte.

Um so weniger, erwiederte Guido: da Du hier nur Studentengut siehst, das mir auf zwei Hochschulen zuwuchs. Unschuldige Vergißmeinnicht wohlwollender Wirthstöchter und ihrer Gespielen, die aber theils zu dürftig und theils zu ungeschickt waren, mich mit gestickten und kostspieligen Andenken zu vergnügen — zu ehrbar, um sich für diesen Zweck irgend eines bedeutenden Bandes oder Feigenblättchens zu entäußern.

Und was ward denn Deinen armen Unschuldigen dagegen? fragte sie, vom Geiste der Eifersüchtelei beschlichen.

E. Der Einen mein Schattenriß, der Ander'n Blumenstöcke, der Dritten ein krystallnes Nadelbüschchen; den Uebrigen gereimter Weihrauch, denn ich war damals so arm als sie, doch poetischer.

E. Wie lange hast Du denn eigentlich studirt?

E. Drei volle Jahre und laut der Censur, als optime dignus, bis in die sinkende Nacht; man bedurfte also der Erholung.

Amadea ward jetzt zur Kopfrechnerin und sagte, nach dem still vollendeten Exempel: Hier liegt ein halbes Duzend Locken und sechs in sechs und dreißig Monaten habe ich sechs Mal. Es kam also in je-

dem halben Jahre ein anderes Liebchen an die Reihe!
Du Sultan! Mir wird Angst!

E. Zur Ungebühr! Mir wuchsen nur allmählig so viele Freundinnen zu, deren keine im Bezug' auf mein Andenken hinter der andern zurück bleiben mochte.

S. Freundinnen nur? — und das soll man glauben?

E. Unbedingt, da mein Wille, damals wie noch jetzt, in Liebesachen der Vernunft gehorchte und sie sich zu Dir wie Justinens Laterne zum Polarsterne verhielten. Ueberdem hatte mir die selige Mutter eine so heilige Scheu vor dem Geschlechte angeeignet, daß ich in jedem sittlich scheinenden Mädchen Geschöpfe höherer und engelreiner Gattung sah, die der Kühne Blick, das verwegene Wort oder die dreiste Berührung beleidigen, verwunden, verfeinden müsse. Darum nahete ich einer solchen nur mit Bangen und Herzklopfen und wäre vor Bedrängniß am liebsten davongelaufen, wenn uns der Zufall oder die geselligen Verhältnisse zusammenführten.

Nichts ist gewisser! spöttelte Dea. Ich sehe Dich laufen! zum Beispiel mit der eben erwähnten Laterne vor mir! Aber die Blödigkeit des seltenen Studenten rührte diese Ruhrenden, sie feierten den jungen Heiligen, sie fühlten sich berufen, die Huld des Tugendspiegels zu erringen und griffen als der Wurf gelungen war, in ihrer Entzückung nach der Schere, um Dir das Liebste darzubieten, denn diese Locken sind erlesen — mitunter wohl gebrannt oder gesotten.

E. Geröstet und gedämpft, wenn Du willst! — Ich verehere sie Dir! Lange zu!

S. Sey nicht undankbar gegen meine zärtlichen Vorläuferinnen. Aber das seyd Ihr alle, namentlich Willo! Schlich er nicht, wie weiland unsere Pelisse vom Taubenschlage, fort? Ein Mangel an Zutrauen, den ich ihm nie vergeben werde, denn selbst der zurückgelassene Abschiedsbrief sagte im Grunde nur: Gott Lob! ich sehe wieder, empfehle mich bestens und bleibe Ihr verbundenster Diener.

E. Nichts für ungut, gestrenge Frau! Der schnelle Ausbruch kränkte Deine Eitelkeit. Willo erblickte endlich die Pflegerin von Angesicht zu Angesicht, er sollte, Deines Bedünkens, wenn ihm Erkenntlichkeit, Gefühl und Schönheitsinn beiwohnten, zum wenigsten viele Tage lang kein Auge von der engelhaften Frau von Lindsohn abwenden. Es mußte ihm seyn wie den Erstehenden am jüngsten Tage,

die „durch den Riß gesprengter Särge“ ihren seraphischen, trompetenden Becker erschauen. Er mußte, von der Glorie der wunderholden, anmuthreichen Freundin entflammt, seine Pflicht wie die Deine verlegend zu Amadeens Füßen stürzen — mußte rufen: Sind Sie es, Himmlische! die mir bisher die Nacht zum hellen Tage, den Gallekelch zum Tokaier-Fäßchen machte? Die mein Quartier mit jeder denkbaren Bequemlichkeit versah, mir selbst den geliebten Canarien-Vogel überließ? Die dem hilflosen, stockblinden Theegaste mit diesen Rosenfingern den Zwieback in die Tasse brockte und ihn dann, gleich ihren zukünftigen Schreihälsen, dienstfertig mit diesem Brei fütterte.

Ein einziges Mal! eiferte sie zwischen Lachen und Aerger.

E. Deren Augen und Ohren, deren Nase, Stirn und Lippen, deren Walten und Außern selbst die Luft an dem hellen Himmel und der grünenden Erde, die Sehnsucht nach dem Wiederseh'n der armen duldbenden, innig geliebten Tali verdrängt haben.

So bist Du abscheulich! rief die Forteilende zwischen Thür und Angel: Du verdienst, daß ich ihn lieber als Dich hätte.

Noch immer stand Herr Benno Bambacari, vom Morgen bis der Nachtwächter laut ward, in dem Gewölbe und zappelte in Justinens Netze, welches nur die Erstattung der fünf geliehenen Dukaten öffnen konnte, die aber der Mittellose herbei zu schaffen nicht vermochte. Am heutigen Abend aber hatte ihn diese, einer wichtigen Mittheilung wegen, an das Wasserhäuschen nächst der Stadtmauer beschieden und er fand die Furchtlose bereits auf jener öden Stätte vor.

Freund meiner Seele! lispelte sie nach der stürmischen Umarmung: Ich stehe nun zwischen Tod und Leben und nur durch Ihre Schuld. Denn als wir damals am zweiten Pfingstabenende hinter der Wachsbleiche so traulich im Felde saßen und Sie mir aus den Berger'schen Gedichten das Liedchen vorlasen: „Ich lauschte mit Molly tief zwischen dem Korn“, und meine geringe Person seinem Herzblatte verglichen — Ach, es war eine göttliche — eine einzige Stunde!

Zur Sache, Linchen! unterbrach er sie, denn der angedeutete Stand zwischen Tod und Leben fiel ihm aufs Herz.

S. Nachdem aber deklamirte ich Ihnen zu Liebe „Des Pfarrers Tochter von Taubenhayn“, der im

Frühlings so übel und weh ward und hätte da Jeden einen Lügner und Verleumder gescholten, der mir zu sagen gewagt: Justinchen, es wird Dir wie der armen Pfarrmamsell gehen!

Ihm lief es bei diesen Worten eiskalt über die Haut. Ich will nicht hoffen! fiel er ein.

S. Da ist auch nur zu fürchten! denke ich und frage jetzt mit dieser: „Wer schwur sich, bei allem was heilig und hehr, auf ewig zu meinem Getreuen?“

E. Was ich nicht leugne, aber —

S. Wie? und Sie aber'n noch? Das Aber treibt mich in den Teich, doch Ihnen zuvor eine Kugel durch's Hirn! Mein Herr Pathe, der Wachmeister, der auf Ehre hält, leiht mir mit Freuden die Pistole. Ein Wort wie tausende, denn Skrupel sind von Ueberfluß und ist das Häschen da, so wird auch zu dem Gräschen Rath. Erklären Sie sich auf der Stelle!

Ach! seufzte Venno: hätte ich nur —

S. Was denn? Sie haben mich, die näht und fickt, die spinnt und schneidert und auch den Heller nicht verschleudert.

E. Ach wäre ich nur —

S. Mehr als genug sind Sie — Ein Meister auf dem Horne, was ich ja des Abends im Garten vernehme — unsere nervenranke Wirthin kann es kaum aushalten. Läßt sich nun Ihre Kunst zuweilen auf Mübestahl, im Bäre, vor Herrschaften und an stark besuchten Orten hören, so ist bereits das tägliche Brot erworben und mein Mann, mein Trost und Stolz; sodann sein eigener Liberaler.

Bambacari entgegnete, von allem Trost und Stolge ganz verlassen: Herz-Engelchen, Sie haben Recht, doch wird es immer noch der reislichen Ueberlegung bedürfen.

S. Wenn Sie ein Spitzbube sind!

E. Menage! sage ich Ihnen; denn Jeder pfuscht jetzt in mein Fach und was legt der Plebs in jenen Nestern auf, wenn man sich bis zum Hinsinken strapazirt? Ein Spottgeld, Theuerste! das eben zu Lazkriens-Saffe hinreicht. Es fehlt dem Volke ja, was Sie erhebt — der Sinn für's Rechte! Für Moll und Dur — Biergäste sind es und nichts weiter!

Sie schmeicheln, Falscher! Aber Schlangensworte ziehen jetzt nicht; die Braut besteht auf Ja und Amen!

E. Wie billig; treten Sie indes zuvor in meine Schuhe. Ich fiel wie aus den Wolken in den Basterstand, bin kaum bei Sinnen und bitte nur um kurze Bedenkzeit.

Bedenkzeit? fuhr Justine auf: Das wäre meine Liebe, die noch Gedanken braucht. — Bedenkzeit? Gut! Bis morgen nach dem Zapfenstreiche; sonst flimmert, wie Herr Berger singt: ein Flämmchen an dem Unkenteiche! Sie finden mich um dieselbe Minute wieder hier.

Ich werde mich einstellen! seufzte er, bot der Tyrannin den Arm, sagte ihr Schönes, kehrte heim, schnürte sein Bündel und die Stadt, die Braut und der zweifelhafte Ehesegen lagen dem Flüchtigen bei Sonnenaufgang kaum noch erkennbar im Rücken. — Justine erwachte dagegen um dieselbe Zeit vergnügt wie ein Engel. Sie hatte bereits in Gedanken einen Hornisten zum Manne, dessen die öffentlichen Blätter, wenn er sich hören ließ, mit Auszeichnung gedenken mußten; sie durfte nicht fürchten, gleich der Taubenhaynerin von dem hartmüthigen Vater schimpft oder zum molkgigen Schattengesichte zu werden, und sprach nun, des zureichenden Grundes geständig, Elfrieden an, ihr die baldige Entlassung aus dem Joche der leidigen Dienstbarkeit erwirken zu wollen. Fort mit dem Laster! rief Dea's erzürnte Mutter und entließ sie in derselben Stunde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Spiegel.

Wenn ich mich je vergleichen möchte Dingen,
So wollt' ich einem Spiegel mich vergleichen,
Worein ein Wesen aus des Himmels Reichen
Sein holdes Bild und seinen Blick läßt dringen.

Du aber bist der Engel, dessen Schwingen
An diesem Spiegel sanft vorüberstreichen,
Und dem ich, als ein treues Liebezeichen,
Sein schönes Abbild strebe darzubringen.

So hab' ich mit dem Diamant der Liebe
Zum Spiegel meiner Seele Dir geschliffen
Und gebe gern sie Dir als solchen eigen.

Jedwedes andre Bild scheint in mir trübe,
Nur Deines hat so innig mich ergriffen,
Daß ich es ewig strahlend werde zeigen.

St., am 5. August.

v. K.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Zwei Bemerkungen haben sich uns bei dem Anschauen aufgedrängt, die nicht als Tadel betrachtet werden können, aber vielleicht Beachtung für die künftigen Darstellungen gewinnen möchten. Der Leichenpfeifer Filippo ist ohne Zweifel trefflich gezeichnet; eignet es sich jedoch für den klugen umsichtigen Alten, am Sarge, worin der Lebende verborgen liegt, mit seinen Knechten so weitschweifig über Münzenbilder zu witzeln, da er dadurch kostbare Zeit verliert und der im Sarge Verschliffene länger in seinem beängstigenden Kerker verweilen muß? — Die andere Bemerkung trifft den Schluß. Enzio und Lucia treten auf den Stein, der sie in ihre unterirdische Wohnung hinab tragen soll; nur der Mönch Ambrosio ist zugegen, indem Enzio den Ring zieht, der sein Hinabsinken bewirkt. Müßte in diesem Schlussmoment nicht der Mönch die Pforte aufstoßen und den Aufseher der Gefängnisse nebst der Wache zu Zeugen der Hinabsenkung machen? Sollten die Richter nicht solche sichere Zuschauer der Vollziehung des gesprochenen grausamen Urtheils bestellt haben? — Die Aufführung war des Gedichts würdig; wir möchten sie vollkommen nennen. Hr. Grabowsky gab den König Enzio vortrefflich, Licht und Dunkel, Weihe und Kraft, Ergebung und Wallung überall an rechter Stelle; aber überboten ward er von Frau v. Holbein als Lucia. Es ist im Kometen vor kurzem ein Libell gelesen worden, das in einer Tonart tönet, zu welcher kein Musikus, der sich selbst ehret, die Antistrophe finden möchte. Diese Leistung der Frau von Holbein erschien als die sicherste strahlendste Niederschlagung des ungenannten Anseiders; die Jugendfrische, die Lebendigkeit, die italische Gluth, der wechselnde Gefühlsdruck in Herzigkeit und Kraft dieser Bindagoli verlöscht jene galligen Dintenzüge bis auf die letzte Schmutzspur. — Hr. Schöpe sprach seinen Filippo im Sinne des Dichters und alle übrigen Personen des Stücks trugen ihr Theil Arbeit fleißig zum Schmuck des Denkmals, welches sich Raupach fest und schön in die verarmte Wüste der deutschen Poesie gestellt.

Wieder anderer Art war die dritte Neuigkeit: „Gebrüder Foster“, Charakter-Gemälde von D. Köpfer. Dieses unterhaltende Drama erschien uns fast wie eine dramatisirte Novelle, wie eine Reihe an einander gereihter Scenen, in welcher sich die seltsamen Begebenheiten einer Familie entwickeln, die durch bunte Schicksalslaunen endlich und zwar auf sonderbaren Wegen zum Glück und Frieden gelangt. Wir wollen jedoch damit nicht sagen, daß es an Charakter-Bildern fehle, im Gegentheil treffen wir überall auf festgezeichnete wohlgestellte Figuren. Die Brüder Foster tragen beide den Familienzug, die Liebe zum Hazart, die der Eine auf die niedere verschrieene Weise des gemeinen Glückritters, der Andere auf die ehrlich-scheinende, doch nicht minder tadelnswürthe Manier eines vorsichtslos-speculirenden Kaufmanns an den Tag legt. Beide sind gleich wahr und farbevoll gezeichnet. Hr. Schöpe darf die Partie des Stephan's zu seinen Paraderollen anmerken und Hr. En-

gelken stand ihm wenig nach, denn seine Aufgabe blieb jedenfalls die schwerere, die undankbarere, und doch befriedigte er. Die Frau des Thomas, die herzlose stolze Geld-Aristocratin, ist ebenfalls aus den Leben gegriffen und wurde von Mad. Senk in den ersten Akten wacker gehalten; wir meinen jedoch, in den spätern Unglücksenen dürfte sie nicht so ganz sich zum Lamme wandeln; sie darf zerknirscht seyn, da ihr Göze zertrümmert worden, aber bis zur Gutmüthigkeit, zum tiefsten Empfinden schmelzen solche Naturen von Er; wohl niemals. — Ihr Gegenbild ist die Mistress Wellsted, die reiche Tochter des Glücks, welche Trübsal sucht, um Wechsel in ihr glattes Leben zu bringen. Der Charakter ist höchst originell, den Deutschen fast über die Natur; aber welche Bizarrieries gibt nicht das Wunderland, das Poseidon's Krone bewahrt? Frau von Holbein stattete diese Pomona mit dem unerschöpflichen Füllhorn herrlich aus in Liebreiz und feckem Entschluß; vielleicht möchte die Originalität des Bildes noch gewinnen, wenn bei ihrem ersten Erscheinen der Spleen ein wenig mehr sichtbar würde, an welchem die gelangweilte Lieblingin des Glücks nach ihren Selbstbekenntnissen lange litt und noch leidet; auch müßte vielleicht die erste Scene in einem Arbeitszimmer der Dame spielen, wo sie in der Gesellschaft ihrer Mädchen die lange Zeit mit den Tändelarbeiten reicher Frauen hintreibt und gähnend zu Zeiten auf die Gitter des Schuldthurmes von der Arbeit hinausblickt. Es ließe sich vielleicht dann auch etwas Nationelles, Piquantes der Umgebung durch den Decoratur zum Schmuck der Introduction anbringen; da später bei uns recht Wackeres der Art, z. B. im Kaufgewölbe u. s. w., geschah.

Vergessen hätten wir beinahe eine ebenfalls zum ersten Mal gegebene Operette, „die Kirmes“ von E. Devrient, Musik von Taubert; ganz nette Musik, jedoch einem Texte unterlegt, der wenig Gehalt darbietet und dessen Elemente in hundert älteren Operetten zu finden sind. Dem. Groux sang ihr Suschen lieblich; die Herren Gay, Sedlmayr, Pfeifer sind in solchen Scherzspielen Herren des Vorwurfs und spielen nur mit ihm.

Eine Darstellung des Weber'schen „Oberon“ müssen wir, um der ersten Gerechtigkeit willen, erwähnen; denn man beging darin eine Sünde gegen den unsterblichen Donheros. Dem. Bothe sang die Regia; Dem. Hunstock, eine Tochter des verstorbenen wackern Jagottisten, die Fatime als ersten Versuch. Die schöne Stimme der Erstgenannten haben wir bereits gelobt, die Letztere singt einen klangvollen Alt; indes, meinen wir, sollten in solchen Meisterwerken Anfängerinnen, gar zwei zugleich, nicht dem gediegenen Genuß suchenden Publikum vorgeführt werden; der Erfolg beurkundete die Wahrheit unserer Ansicht. Den Regisseur der Oper, wenn wir einen solchen haben, müssen wir außerdem an seine Pflicht erinnern, junge Schauspieler mit seinem Rathe zu unterstützen; es wird doch gar zu störend, wenn eine Regia mit ihrem Schleier seitwärts in die Coulißen winkt und das Schiff, welches sie zur Rettung heranzulocken will, hinter ihrem Rücken vorübersegelt.

(Die Fortsetzung folgt.)